Zeitschrift: Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 13 (1909)

Artikel: "Wie vernagelt sein"

Autor: Bächtold, Hanns

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-111112

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

„Unsere liebe Frau in einen Garten trat, drei Engel ihr da pflegen, der erste heisst St. Michael, der andere St. Gabriel, der dritte St. Petrus. Da sprach Petrus zu unserer lieben Frau Maria: ‚Ich sehe dort drei Diebe hereingehen, die Dir Dein Kind stehlen und töten'. Da sprach unsere liebe Frau Maria: ‚Petrus bind!, Petrus bind!, Petrus bind sie mit eisernen Banden, mit Gottes Handen und mit seinen heiligen fünf Wunden, damit sie mit Gabriel auf diesen Tag und diese Nacht und dies ganze Jahr und für immer all mein Gut verbinden. Wer mir etwas daraus stehlen will, muss stehen, als ein Stock und sehen als ein Block und muss stille stehen und aufgehen, damit er nicht von dannen mag gehen, bis dass ich ihn mit meiner Zunge weiter heissen gehe. Dies zahle ich mit Gabriel heute diesen Tag und diese Nacht und dies ganze Jahr und für immer allen Dieben zur Buss; dazu verhelfe mir Gott der Vater, Gott der Sohn und Gott der heilige Geist. Amen".

Die Aufhebung des Bannes geschieht durch den Spruch: „Im Namen der drei hochheiligen Dreifaltigkeit Gott Vater und Gott Sohn und Gott heiliger Geist (3 mal gesprochen). Gehe du, woher du gekommen bist!"

Die Ursache der Erwähnung des Petrus glaubt Wuttke in Matth. 16, 19: (alles, was du auf Erden binden wirst etc.) suchen zu müssen[1]).

Blutbann. *(Bluätgstellä)*

„Glückselig ist die Wunde, glückselig ist die Stunde,
Glückselig ist der Tag, an dem Gott der Herr geboren war.
Blut steh' still, wenn Gott der Herr es haben will.

Hierauf folgt dreimalige Bekreuzigung im Namen der hl. Dreifaltigkeit.

Verschiedenes.

Pflückt man Hagrosen, kommt bald Regen.

Zieht man am St. Lorenztag (10. Aug.) zwischen 12 und 1 Uhr mittags ein Grasbüschel *(Graspöschä)* in die Höhe, so sieht man an den Wurzeln statt Erde alles voll kleiner Kohlen, weil St. Lorenz auf einem Rost durch Feuerhitze geröstet wurde.

Zürich. W. Manz, Lehrer.

„Wie vernagelt sein".

Die Redensart „Er ist wie vernagelt", oder „Er tut wie vernagelt", mit der man einen Menschen bezeichnet, der so verwirrt ist, dass er auch das Naheliegendste nicht mehr begreifen und die einfachste Frage nicht beantworten kann, hat jedenfalls ihren Ursprung in dem alten, weitverbreiteten Aberglauben des „Vernagelns"[2]). Darnach konnte man die Gesundheit jemandes gefährden, indem man in den Baum, der bei seiner Geburt ge-

[1]) Vgl. Archiv für Religionswissenschaft VIII, 241. 558; dieses Archiv für Volkskunde II, 264. 265; VII, 53; ein französischer Segen ib. I, 232.

[2]) Vgl. Schw. Idiotikon IV, 692. In Württemberg braucht man die Redensart „er isch e vernaglete Tür" im Sinne von „er ist für keine Belehrungen zugänglich". Es ist daher nicht ausgeschlossen, dass unsre Redensart ursprünglich doch „mit Nägeln verschlossen sein" bedeutet. Auch kann man an das Vernageln der Pferde denken. [Red.].

pflanzt worden war, so weit über dem Boden, als die betreffende Person gross war, einen Schnitt machte oder einen Nagel schlug. Mit dem Erkranken des Baumes wurde auch der Mensch krank; starb er, so ereilte den Menschen dasselbe Schicksal. Das nannte man, im Kanton Schaffhausen wenigstens, „jemanden vernageln". Sobald ein gesunder Mensch plötzlich krank wurde, vermutete man eine solche Untat und man sagte: „Er würt vernaglet si". Der Aberglaube ist jetzt zwar verschwunden; die Erinnerung daran lebt aber noch fort in der Redensart: „Er ist wie vernagelt".

Stein am Rhein. Hanns Bächtold.

Maria im Ährenkleid.

In der verdienstvollen Publikation «Fribourg artistique» 1907 Tafel X findet sich eine ausgezeichnete photographische Wiedergabe eines Gemäldes im Freiburger Museum. Doch ist es nicht der Kunstwert, sondern der ikonographische Charakter, der diesem Bild seine Bedeutung verleiht, und der Text unterlässt es, dieses Problem zu streifen. Es handelt sich nämlich um die Wiedergabe eines ganz bestimmten, berühmten Kultbildes, das wie der Volto santo von Lucca und das Gnadenbild von Einsiedeln, die Pilger anzog. Diego Sant Ambrogio hat in Mailand das Urbild, die Madonna cum cohazone (coa, coazzon = Haarschweif, Haarfülle)[1]. Mgr. Dr. J. Graus hat

Ceres (?) im Ährenkleid. Mittelbronze des Traian.
(aufs Doppelte vergrössert)

diesseits der Alpen eine Reihe von Nachbildungen dieses Werkes nachgewiesen; auch das Freiburger Gemälde hat er auf Veranlassung des Verfassers im „Kirchenschmuck" (Graz 1905) veröffentlicht. Seine Studien über Madonna

[1]) Im Venezianischen kommt ein *coazzo* „grosser Schweif" vor, das Boerio, Diz. del dial. veneziano aus *codazza* ableitet; doch soll es verächtliche Bedeutung haben; im Comaskischen *coeuz* „Haare" (Monti, Vocabolario di Como). Ducange hat *caudatio* „Schleppe". Daneben aber ist zu vergleichen *cöa* „Ährengarbe" (Tiraboschi, Vocabolario dei dialetti bergamaschi) und poschiav. *coasc* „grosse Strohgarbe" (Monti, Voc. di Como). *Red.*